

Briefe

Sparer leben gefährlich

Kann die Armee ihren Auftrag noch erfüllen?; BaZ, 26.8.15

Wir sind das einzige Land Europas, das seit rund 170 Jahren keine kriegerischen Auseinandersetzungen auf eigenem Territorium hat erdulden müssen. Wir sind eines der reichsten Länder der Welt und müssen heute feststellen, dass die Armee ihre Kernaufgaben wegen jahrzehntelanger Unterfinanzierung sowie Strategie- und Organisationsanpassungen nicht mehr erfüllen kann. Selbst die Ausrichtung auf die gefährlichste Bedrohung musste der hoch riskanten Ausrichtung auf die wahrscheinlichste weichen.

Mit dem Budget von fünf Milliarden Franken und einer garantierten Budgetsicherheit über vier Jahre übertreiben wir sicher nicht, sollten uns aber erinnern, dass Sicherheit und Stabilität die Fundamente des Wohlstandes sind und dass wir – mit dem Wunsch, unabhängig zu bleiben – eine gut ausgebildete, vollständig ausgerüstete und jederzeit mobilisierbare Milizarmee brauchen. Die heutige Armee ist zu meinem Erstaunen weder mobilisierbar noch kann sie vollständig ausgerüstet werden, weil das Material fehlt, nicht einsatzbereit ist oder gar nicht beschafft wurde. Mit der WEA (Weiterentwicklung der Armee) soll nun die gepriesene Armee XXI nochmals halbiert werden, damit diese wieder gestaffelt mobilisiert und vollständig ausgerüstet werden kann.

Um diesen endlosen Umstrukturierungen endlich Einhalt zu gebieten, und damit bei unserer Armee wieder Ruhe einkehrt, brauchen wir in Politik und Armee wieder charismatische, praxisorientierte Führungspersonalitäten mit gesundem Menschenverstand. Ich appelliere an alle Entscheidungs- und Verantwortungsträger in Politik und Armee, sich für unseren Sicherheitsverbund mit Nachdruck einzusetzen. Das Buch «Sparer leben gefährlich» von Bruno Stanek sei ihnen zur Lektüre wärmstens empfohlen.

Julius Jeisy, Pfeffingen

Kampfgeist und Siegeswille fehlten

Eine Enttäuschung, auf die keine Erschütterung folgt; BaZ, 27.8.15

Ich bedaure es sehr, dass der FC Basel nicht in der Champions League spielen kann. Die Analyse von BaZ-Redaktor Oliver Gut ist sicher richtig. Am Mittwoch verfolgte ich den Match Bayer Leverkusen gegen Lazio Rom am Fernseher. In dieser Partie merkte man von der ersten Minute an, mit welchem Ziel die Deutschen den Rasen betreten hatten: Sie wollten unbedingt die Champions-League-Qualifikation schaffen.

Die Laufbereitschaft, das Tempo und der Kampfeswille waren die entscheidenden Stärken und Vorteile von Leverkusen. Genau diese Mentalität habe ich bei den FCB-Spielern irgendwie vermisst. Vielleicht sollte sich Urs Fischer einen Videofilm von diesem Spiel ansehen. Man kann der deutschen Mannschaft nur zu dieser grossartigen Leistung gratulieren. Admir Mehmedi hat ein tolles Tor erzielt. Schade, dieser Spieler wäre für den FC Basel auch eine gute Option gewesen.

René von Rohr, Füllinsdorf

Schade um das Historische Museum

Das Historische Museum auf Abwegen; BaZ, 28.8.15

Dem sehr guten – und für Direktorin Jungblut unbequemem – Artikel von Raphael Suter über das neue Ausstellungenskonzept des Historischen Museums Basel (HMB) kann ich nur zustimmen. Als Kulturjournalist, der vor der neuen Direktionsära alle Ausstellungen in den verschiedenen Museen des HMB beschrieben hat, fehlt mir immer mehr die Lust, über die sozialkritischen Schauen zu berichten. Und die kaum ansprechenden, fremdsprachigen Titel der Ausstellungen «Point de Suisse» oder «Museum of Broken Relationships» können nicht viele Besucher in die schönen Museumsräume locken.

Heute vor 47 Jahren



31.8.1968: Ganz in Weiss. Der deutsche Schlagersänger Roy Black (1943–1991) gibt nach einem Auftritt im «Tanzbrunnen» in Köln Autogramme an Fans. Black, der mit bürgerlichem Namen Gerhard Höllerich heisst, ist einer der erfolgreichsten deutschsprachigen Sänger der letzten fünfzig Jahre. Mit dem Lied «Ganz in Weiss» wird er 1966 zum Schlagerstar in Deutschland. Rund 25 Millionen Schallplatten verkauft Roy Black bis zu seinem frühen Tod 1991 im Alter von nur 48 Jahren. Wo er auftaucht, löst er vor allem bei den Frauen Hysterie aus. Er ist zu seiner Zeit der absolute Frauenschwarm und der Inbegriff des perfekten Mannes. 1996 wird der Fernsehfilm «Du bist nicht allein – Die Roy Black Story» zum ersten Mal ausgestrahlt. Die Titelrolle spielt der heutige Hollywoodstar Christoph Waltz. Foto Keystone

Wo ist die bewährte Tradition der Präsentation geblieben, die zum Beispiel gerade in der Burfusserkirche früher von Burkard von Roda vorbildlich gepflegt wurde? Basel birgt wunderbare Sammlungen in verborgenen Räumen; wann werden diese wieder einmal aufgearbeitet und den historisch interessierten Besuchern vorgeführt? Dass von der neuen Museumschefin auch der Name «Kutschenmuseum» in «Museum für Pferdestärken» geändert werden musste, ist völlig unverständlich.

Man kann nur hoffen, dass bald einsichtige Köpfe sich der leider ungunst veränderten Situation des Historischen Museums Basel annehmen und mit überzeugenden Konzepten wieder mehr Interessierte anlocken, die sich über kommende Ausstellungen auch wieder freuen können!

Roland Kupper, Kulturjournalist, Basel

Zusatzbillette wurden abgeschafft

Taktfahrplannerhöhung schadet dem Detailhandel; BaZ, 28.8.15

Seit meinem Leserbrief vom 22. Januar 2015, mit dem Titel «Pendlertram und nicht Einkaufstram», ist viel Wasser den Rhein hinuntergeflossen und noch mehr Einkaufstouristen sind mit dem 8er-Tram ins deutsche Grenzgebiet gefahren. Seit dem 14. Dezember 2014 wird mit dem Basler Steuerzahler Schwarzer Peter gespielt, denn ab diesem Datum sind alle Abonnements zu-

gelassen und das grenzüberschreitende Zusatzbillett abgeschafft. Darauf angesprochen, bekam ich von Dagmar Jenny (Pressesprecherin BVB) die telefonische Auskunft, dass dieser Entscheid worden sei und nicht von den BVB. Hoffentlich hat der Interpellant Christophe Haller im Grossen Rat nicht nur Fragen nach den Kosten gestellt. Abzuklären wäre nämlich noch, was den TNW und unseren Wirtschaftsdirektor Christoph Brutschin bewogen hat, das Zusatzbillett abzuschaffen und dafür alle Abonnements nach Weil zu akzeptieren. Es ist auch immer noch nicht klar, ob der im Gesetz festgeschriebene Transportauftrag auch in Europa gilt. In der Schule habe ich gelernt, dass der Kanton Basel-Stadt am Hiltalinger Zoll aufhört.

Urs Hintermann, Basel

Diese neue Regelung ist perfekt

Kanton setzt im Frauenbad endlich Grenzen; BaZ, 28.8.15

Für mich, 55, seit 30 Jahren Besucherin im Frauei, ist diese Regelung perfekt. In letzter Zeit habe ich mich auch eher an den vielen Teenagern und Kindern gestört. Das Eglisee hat ein schönes Familienbad! Was ich nicht oft sah, aber es wird überall erwähnt, ist ein Burkini oder eine Burka. Darum finde ich die Altersregelung eine sehr gute Lösung. Musliminnen sind immer noch willkommen, einfach zu den genannten Be-

dingungen für ein schönes Frauenbad. Und übrigens: Das Ganze hat nichts mit der SVP zu tun, denn das ist nicht meine Linie.

Brigitte Winter, Basel

Rücksicht im fremden Land

Endlich. Vielleicht haben es die Burka-Trägerinnen noch nicht ganz begriffen – aber wir sind hier in der Schweiz. Es wäre schön, wenn sie auch ein wenig Rücksicht auf die hiesigen Sitten und Gebräuche nehmen würden. Das erwartet man auch von uns, wenn wir zu Gast in einem andern Land sind.

Dieter Müller, Liestal

An unsere Leserinnen und Leser

Wir veröffentlichen Briefe sowie Kommentare, die uns über baz.ch, Facebook (facebook.bazonline.ch) oder Twitter (@bazonline) erreichen. Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank.
<http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch
Postadresse: Basler Zeitung, Leserbrief, Postfach 2250, 4002 Basel

Einspruch

Schleichender Stellenabbau

Von Werner Meier

In 35 Jahren wird die Schweiz eine Million Arbeitslose und Sozialfälle aufweisen. Nicht die Nachkommen der Asylanter, die sich bis dann versechsfacht haben dürften, sind daran alleine schuld. Es ist der durch falsche Politik verursachte Stellenabbau.

Die Schweiz ist ein einmaliges Land. Das Land mit den meisten KMU. Kein anderes Land hat eine solche über mehrere Generationen und Jahrhunderte gewachsene Vielfalt an kleinen und mittleren Unternehmen. Entstanden durch die garantierte Handels- und Gewerbefreiheit. Die KMU sind nicht nur der grösste Arbeitgeber in der Schweiz, sondern sie bilden auch die Grundlage für ein einmaliges, den zwischenmenschlichen Beziehungen dienendes Netzwerk. Kein anderes Land hat so viele Vereine und Clubs wie die Schweiz. Getragen durch die KMU. Sei es durch finanzielle Unterstützung derer Vereinsanlässe, oder die zur Verfügung gestellten materiellen und manuellen Hilfen.

Bis zum Jahr 2050 werden jedoch mehr als die Hälfte der KMU verschwunden sein! Nicht die allgemeine Wirtschaftslage trägt die Schuld. Der Hauptverursacher ist der Staat. Innert 25 Jahren hat der Staat nämlich die Vorschriften, Gesetze, Bedingungen und Bestimmungen mehr als verzehnfacht.

KMU schaffen Arbeitsplätze

Nicht Gewerkschaften und Gesetze schaffen Arbeitsplätze. Es sind die Unternehmer, die etwas unternehmen, die investieren und gute Ideen umsetzen. Aber die Gewerkschaften und Kreise aus dem linken Spektrum helfen mit, Arbeitsplätze zu vernichten. Keiner der Nachkommen von KMU-Unternehmern hat noch das geringste Interesse, einen solchen Betrieb zu übernehmen, der doch einen grossen Teil seiner Arbeitskraft und finanziellen Mittel verschlingt, um den oft unnötigen und schikanierenden Auflagen nachzukommen, statt sich seiner Aufgabe hinzugeben, Arbeit zu beschaffen.

Wer – von den zukünftigen potenziellen Jungunternehmern – will sich noch mit Mitarbeitern herum-schlagen, die in Grossunternehmen entlassen worden sind? Wer will sich noch mit den Arbeitsgerichten befassen, die sowieso dem Arbeitgeber die Schuld zuweisen? Weil er zum Beispiel leichtsinnigerweise die in einer Bewerbung formulierte «Suche nach einer neuen Herausforderung» für bare Münze nimmt.

Bis 2050 werden mehr als die Hälfte der KMU verschwunden sein! – Hauptverursacher ist der Staat.

Der Arbeitgeber aber kann nur Arbeit geben, wenn er welche hat. Dafür hat er zu sorgen. Er ist nicht Leiter einer geschützten Werkstatt. Zu einem angenehmen Arbeitsklima hat auch der Arbeitnehmer beizutragen.

Die Rahmenbedingungen für KMU müssen neu formuliert und vereinfacht werden. Ein Rebstock wird zum richtigen Zeitpunkt entlaubt, damit die Traube reifen kann. Die überschüssigen Triebe werden entfernt, damit die Rebe den gewünschten Ertrag erbringt. Also weg mit den unnötigen Gesetzen und behindernden Ämtern des Staates.

Die KMU sind es, welche die Schweiz zum Blühen brachten. Nicht das Geschrei nach Bildung und Forschung. 25 Prozent der Arbeitslosen sind Akademiker!

Zu den kommenden Wahlen sollten sich daher auch Arbeitnehmer genau überlegen, wem sie ihre Stimme geben sollen.

Werner Meier, Zeiningen, ist Gründer und Besitzer der alfauna AG (Grosshandelsfirma für den Heimtierbedarf) und damit selber KMU-Unternehmer.